

CHRISTINA WOLFF

Die uncoolsten Superhelden der Welt

ILLUSTRIERT
VON
PAULA
JEREZ



WooW
BOOKS

CHRISTINA WOLFF

Die ~~un~~coolsten Superhelden der Welt

Mit Illustrationen
von Paula Jerez



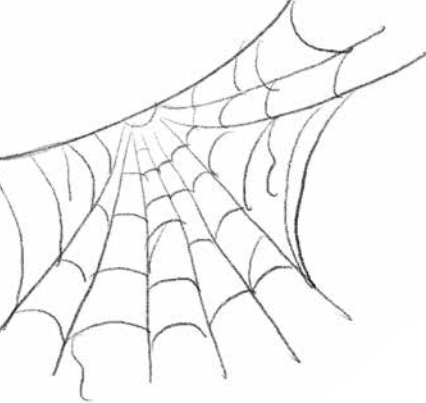
WooW
BOOKS

Für meine Lieblingsnerds:

H. und R.

M., M. und H. G.





Originalausgabe

1. Auflage 2026

© Atrium Verlag AG, Imprint WooW Books, Zürich 2026

Alle Rechte vorbehalten.

Der Verlag untersagt ohne ausdrückliche schriftliche Zustimmung die Nutzung dieses Werkes im Sinne des §44b UrhG für das Text- und Data-Mining.

© Text: Christina Wolff

© Illustrationen: Paula Jerez 2026

Represented by Tormenta; www.tormentalibros.com

Lektorat: Leonie Teckenburg

Coverdesign: fuxbux, Berlin

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-03967-062-8

GPSR(General Product Safety Regulation)-Kontakt:

W1-Verlage GmbH, Dorotheenstraße 64, 22301 Hamburg,

gpsr@w1-verlage.de

www.woow-books.de



Folgt uns auf Instagram

unter [@woowbooks_verlag](https://www.instagram.com/woowbooks_verlag)

HALT! STOPP!

Bevor du auch nur eine einzige Zeile weiterliest, solltest du unbedingt eine Sache wissen:

WAS IST EIN NERD?

Im Lexikon findet sich dazu Folgendes:

Nerd [ausgesprochen = nöart]: ein Mensch mit einer besonderen Liebe für sein Hobby. Nerds können meist über nichts anderes nachdenken oder reden als über ihre Lieblingsbeschäftigung. ACHTUNG! Hier ist VORSICHT geboten. Regel Nummer 1: Solltest du es eilig haben, sprich einen Nerd NIEMALS auf sein Hobby an. Das anschließende Gespräch über Comics, Dinosaurier, Star Wars, Schimmelpilze, Briefmarken oder andere Nerd-Themen könnte Tage dauern. Regelmäßig vergessen Nerds über ihrem Hobby nämlich sogar so unwichtige Dinge wie Hausaufgaben, Essen, Schlafen oder Duschen. Häufig gesichtet werden sie in Bibliotheken, vor Computern, auf Comicmessen und bei Gesprächen mit anderen Nerds über ... na ja, nerdige Sachen eben.

Genau darum geht es in diesem Buch: um Nerds!

Und noch um ein paar andere unwichtige Kleinigkeiten ...

Einhornbarbie und Schlabberman



Es war der allerschönste Tag im Jahr. Kuchen, Geschenke, das volle Programm. Nur passierte dann leider diese total abgedrehte Geschichte mit den goldenen Eiern ...

WHAM!

Am besten erzähle ich das alles der Reihe nach.

Ich heiße Paul und es war mein elfter Geburtstag. Meine Ma hatte Zitronenkuchen gebacken und auf dem Flohmarkt richtig coole Geschenke für mich aufgetrieben: einen Spider-Man-Schlüsselanhänger, einen Spider-Man-Pullover, eine originalverpackte Spider-Man-Actionfigur aus den Achtzigerjahren und eine Spider-Man-Unterhose (nicht aus den Achtzigern. Hoffe ich jedenfalls!!!). Sogar mein großer Bruder Tobi hatte ein Geschenk für mich besorgt:

ein Spider-Man-Radiergummi. Schon ein bisschen abgefummelt, aber noch zu gebrauchen.

Es sprach alles dafür, dass es ein super Tag werden würde. Wir hatten Sommerferien, ich haute mir den Bauch mit Kuchen voll und las nebenbei Comics. Um halb elf klingelte meine Freundin Maria.

»Also echt, Paul, so geht das nicht weiter«, meinte sie, als sie meinen Geschenke-Haufen sah. »Du *verspiderisierst*. Das ist total nerdig!«

Ich musste erst mal tief Luft holen, bevor ich auf so was antwortete. Erstens ist *verspiderisieren* nämlich gar kein richtiges Wort, und zweitens ist Peter Parker – der echte Spider-Man – selbst ein Nerd und trotzdem ziemlich cool. Doch da zog Maria etwas aus ihrer Jackentasche: Eine Spider-Man-Badeente! Ich starrte das Ding mit offenem Mund an. Die hatte ich mir schon ewig kaufen wollen.

»Herzlichen Glückwunsch, Paul!«, sagte Maria grinsend. Sie hat's nicht so mit Umarmungen und so. Deshalb klopfte sie mir auf die Schulter, was sich so anfühlte, als würde man von einem Meteoriten gestreift. Und ja: Ich übertreibe. Aber Maria ist wirklich stark! In unserem Block wird sie nur *Der Boss* genannt. Sogar die richtig großen Jungs haben Angst vor ihr. Das liegt wahrscheinlich an den Gerüchten:

Alle erzählen, Maria hätte dem Dobermann von Kalle Plaschinsky aus der vierten Etage ein Ohr abgebissen. Und dass sie ein ganzes Ein-Euro-Stück runterschlucken und wieder hochwürgen kann. Totale Spinnerei natürlich!

Es war die *Nase* vom Dobermann. Und ein *Zwei-Euro*-Stück.

Nein, wieder Quatsch!!!

Maria verdrückte drei Stück Kuchen. Beim vierten klingelte das Telefon.

TÜÜDELÜÜDELÜÜDI

»Ja, Paul Reinecke?«

»HAPPY BIRTHDAY TO YOU, HAPPY BIRTHDAY TO YOUUU!«

Im ersten Augenblick wusste ich gar nicht, wer mir da ins Ohr schmetterte (der Gesang hörte sich ziemlich schräg an, also vielleicht Onkel Thorsten?). Aber dann kam ich drauf: »Oma Klewer?«

»HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH, PAUL!«, brüllte die Oma. »Elf Jahre! So alt war ich, als ich mein erstes Batman-Heft gelesen habe, wusstest du das?«

Ja, das wusste ich! Das hatte sie mir nämlich mindestens

schon zehn Mal erzählt. Kurz zur Erklärung: Oma Klewer ist nicht meine richtige Oma. Wir haben uns vor zwei Jahren im Captain-Comicladen in der Schillstraße kennengelernt. Sie steht auf Spider-Man, den Black Panther und vor allem auf Batman. Ehrlich: Sie ist ein richtiges Fangirl! Sie hat sogar Batman-Eierbecher und einen Wecker, der das Bat-Signal an die Decke wirft.

Ich mag Oma Klewer, aber in dieser Batman-Sache sind wir unterschiedlicher Meinung. Denn wenn man es genau nimmt, ist Batman ja gar kein richtiger Superheld! Er hat keine besonderen Eigenschaften oder so. Nur viel Geld. Außerdem sieht das Batmobil aus wie eine platt gedrückte Konservendose – superpeinlich!

»UND WEIßT DU WAS, PAUL?«, schrie Oma Klewer jetzt so laut in ihren Hörer, dass mir fast das Trommelfell platzte. Ist euch mal aufgefallen, dass ältere Leute am Telefon fast immer brüllen? So, als müssten sie die komplette Entfernung mit purer Lungenkraft überbrücken.

»ICH HAB MEINE GARAGE AUFGERÄUMT!«, bellte die Oma.

»DU HAST DIE ALTEN HEFTE SORTIERT?« Ups, jetzt hatte ich auch geschrien. Aber das war wirklich cool: Oma Klewer hatte Kisten voller alter Comics in der Garage. Da

würde ich mir unter Garantie ein paar Rucksäcke voll ausleihen dürfen.

»HABT IHR LUST, ZUM SCHREBERGARTEN ZU KOMMEN?«, fragte Oma Klewer lautstark. »UM DREI? ICH BACKE SCHOKOKUCHEN!«

»Mit Smarties?«

»WOMIT DENN SONST!«, entgegnete Oma Klewer entrüstet.

Um halb drei düsten Maria und ich also in Richtung Kleingartenverein *Saubere Hecke* los. Der Garten liegt auf der anderen Seite der Stadt, deswegen mussten wir ziemlich lange radeln. Es sieht dort genauso aus, wie der Name schon sagt: als würden die Leute ihren Rasen mit dem Lineal in der Hand schneiden. Nur Oma Klewer lässt alles wuchern, wie es will. Sie nennt ihren Garten aus Protest die *Wilde Hilde*. Es gibt einen alten Apfelbaum, einen Pflaumenbaum, riesige Johannesbeer- und Himbeersträucher und Salat, Tomaten und Radieschen, die Oma Klewer aber immer von den Schnecken fressen lässt. Maria und ich parkten unsere Räder vor der Gartenpforte.

»Oma Klewer?« Die Oma war nirgends zu sehen.

»Bestimmt ist sie im Haus«, meinte Maria.

Das Gartenhäuschen von Oma Klewer ist blau mit weißen Fensterläden. Die Farbe blättert schon überall ab, aber es ist supergemütlich. Ich steckte den Kopf durch die Tür, sah aber keine Spur von der Oma. Das Häuschen hat nur einen einzigen Raum mit einer kleinen Küche und einem grünen Plüschsofa, aus dem einen schon die Sprungfedern anglotzen.

»Was ist das denn?« Ich trat ein. Vor dem Sofa war der bunte Teppich zurückgeschlagen und dort, wo er sonst lag, gähnte eine offene Bodenluke. Die hatte ich noch nie gesehen, also marschierte ich neugierig darauf zu. Dabei fiel mir neben der Spüle der Schokokuchen mit den Smarties ins Auge. Lecker!

Vorsichtig hockte ich mich neben das Bodenloch.

»Oma Klewer?«, rief ich hinein.

Keine Antwort.

»Lass uns lieber mal nachsehen«, drängte Maria. »Nicht, dass ihr was passiert ist ...!«

So weit hatte ich gar nicht gedacht, aber jetzt wurde ich auch nervös. Hektisch kramte ich nach meinem Handy und drückte auf das Taschenlampensymbol. Dann stiegen Maria und ich nacheinander die Leiter hinab. Und was soll ich euch sagen? Unten angelangt, haute es mich fast aus den

Turnschuhen. So, als hätte Hulk mich mit seiner fetten, grünen Faust erwischt.

POW!

(Für alle Nicht-Comic-Fans: Hulk ist eigentlich der Wissenschaftler Bruce Banner, aber wenn er wütend wird, verwandelt er sich in ein riesiges, grünes, superstarkes Monster.)

»Nee, oder?!«, platzte Maria heraus.

Damit hatte wirklich keiner von uns beiden gerechnet: Oma Klewers Schrebergartenhäuschen-Keller war ein vollständig eingerichteter Laborraum! Es gab eine Arbeitsplatte wie die im Chemieraum bei uns in der Schule und Stahlschränke mit gelbschwarzen Giftaufklebern drauf. Nur war der Raum komplett verwüstet. Überall auf dem Boden funkelten Glassplitter, ein halb zerschrottetes Mikroskop lag umgekippt auf der Arbeitsplatte und die Glühbirne in der Deckenlampe hatte es völlig zerfetzt.

Ich leuchtete den Boden ab, falls Oma Klewer ohnmächtig irgendwo herumliegen sollte. Aber nichts! Da war nur jede Menge Zeug: Papiere, ein weißes Laken, eine zerbrochene Kaffeetasche ...

»Krass! Was ist denn hier passiert?«, brachte ich heraus.

»Na, was wohl?« Genau wie ich traute sich auch Maria nicht, laut zu reden. »Bestimmt ist hier irgendwer eingebrochen. Mann, Paul ...« Sie schnappte nach Luft. »Meinst du, die Einbrecher haben Oma Klewer entführt?«

»Kann ich mir nicht vorstellen«, hauchte ich.

Mal ehrlich, wer sollte eine Oma entführen? Und wieso? Das ergab für mich alles keinen Sinn. »Ich ruf sie jetzt an«, beschloss ich. Das hätte ich gleich tun sollen. Ich tippte die Nummer ein und zwei Sekunden später dudelte knapp neben uns die Batman-Titelmelodie los: Oma Klewers Handy-Klingelton.

»Da! Auf der Kommode.« Maria machte einen großen Schritt und ...

SCHEPPER!

»Ups! Was war'n das? Leuchte mir mal, Paul!«

Sie war gegen ein Stahlkästchen getreten und weil sie sich bückte, um das Ding aufzuheben, übernahm ich es, Oma Klewers Handy von der Kommode zu fischen. Es war nicht passwortgeschützt, daher kam ich sofort ins Menü. Aber nichts verriet, wo die Oma stecken könnte.

In den letzten drei Tagen hatte sie nur ein einziges Mal telefoniert – um mir zum Geburtstag zu gratulieren.

»Komm mal her!« Maria war immer noch mit dem Kästchen beschäftigt. »Das geht nicht auf«, ächzte sie.

»Spinnst du? Lass es zu!«, rief ich. »Da könnten doch irgendwelche Chemikalien drin sein, oder ...«

PLOPP!

Zu spät. Der Verschluss war aufgesprungen.

Was dann zum Vorschein kam, war ungefähr genauso schräg, als würde ich die Erstausgabe von Spider-Man Band 1 auf dem Gehweg finden. (Ich meine natürlich das Originalheft von 1962, das neulich für 3,6 Millionen Dollar versteigert wurde!) In der Schatulle lag ein kleines lila Samtkissen. Darauf: vier perfekt geformte goldene Eier.

»Wahnsinn!«, staunte Maria. »Ist das echtes Gold?«

Ich zuckte mit den Schultern. Für mich sah es danach aus, aber goldmäßig kannte ich nur den Schneidezahn von Sodo, einem Rapper aus unserem Block. Er behauptete immer, er hätte den echten Zahn bei einem Bandenkrieg in New York verloren. Aber laut Gerüchteküche war er nur auf einem Kackhaufen vor dem Jugendzentrum ausgerutscht.



»Am besten, wir nehmen die Eier mit«, sagte ich, denn was wir als Nächstes tun mussten, war ja wohl klar: die Polizei informieren!

Ich klemmte mir das Kästchen unter den Arm, dann kletterten Maria und ich wieder nach oben und schnappten uns noch schnell ein Stück Kuchen für den Weg. Weit kamen wir allerdings nicht, denn an der Gartenpforte wurden wir bereits erwartet.

»Was macht denn Barbie hier?«, zischte Maria mir ins Ohr.

»Hallöööle!« Ein Mädchen mit langen blonden Haaren winkte uns freundlich entgegen. Sie trug ein pinkes Kleid mit einem Glitzereinhorn drauf. Neben ihr stand ein Junge mit Brille und dunklen Locken, der schüchtern auf den Boden starrte.

»Ich bin Charlotte von Goldbach und das ist mein Freund Thabo Selebi«, zwitscherte das Mädchen, als wir an der Pforte anlangten. Mir tat es ehrlich gesagt jetzt schon um ihr nettes Lächeln leid. Denn eins war klar: Maria würde sie fertigmachen, allein schon wegen des Einhorns.

»Ha-ll-ööö-l-e«, äffte sie Charlotte mit Pieps-Stimme nach. »Ich bin Maria von Geldsack und das ist mein Freund Paul Schweinereich.«

Falls ihr euch fragt: Maria heißt mit Nachnamen Kowalski und ich ganz sicher nicht Schweinereich!

Charlotte kniff kurz irritiert die Augen zusammen, aber dann redete sie ganz normal weiter. Sie kannte Maria ja nicht.

»Ähm ... meine Tante hat den Garten nebenan und ihr wurde heute Nacht ein Gartenzwerg gestohlen. Deswegen fragen wir überall herum, ob jemand etwas Verdächtiges gesehen hat.«

»Ahh, ihr seid Gartenzwerg-Detektive. Cooooo!!!!«

Maria zog das *Cool* so lang, als wäre es ein Gummiband, das sie gleich zurückschnippen wollte. Außerdem war da so ein gefährliches Funkeln in ihren Augen, das mir gar nicht gefiel. Thabo, der Junge neben Charlotte, schien es ebenfalls zu bemerken. Er guckte wie Superman, dem man Kryptonit unter die Nase hält. (Kryptonit ist das Zeug, das Superman die Kräfte raubt. Es macht ihn quasi von Superman zu Schlabberman – alles klar?!)

Charlotte ließ sich von Maria aber immer noch nicht einschüchtern. »Der Zwerg trägt eine rote Mütze und ein blaues Jäckchen«, zählte sie auf. »Außerdem hat er einen Kürbis in der Hand und eine kleine Raupe auf der Schulter. Also ...«

Ich weiß nicht, vielleicht versuchte Maria zu fliehen. Oder sie wollte Charlotte wegen des Geschwafels einen Knoten in die Zunge machen. Jedenfalls riss sie ohne Vorwarnung die Gartenpforte auf. Ich sagte ja schon: Maria ist stark. Und leider stand ich im Weg. Eine der Zaunlatten haute mir voll Karacho gegen eine Stelle, über die ich hier nicht weiter reden möchte. (Ihr wisst schon: DIESE Stelle.) Vor Schmerz blieb mir kurz die Luft weg. Weil ich so damit beschäftigt war, nicht loszuheulen, vergaß ich glatt die Eierbox unter meinem Arm.

BANG!

... knallte das Ding auf den Boden. Der Verschluss schnappte auf, die goldene Fracht kullerte in alle Richtungen davon und ich konnte nicht verhindern, dass Charlotte und Thabo sich sofort danach bückten. Nur Sekunden später standen wir vier uns wieder gegenüber. Jeder mit einem goldenen Ei in der Hand: Einhornbarbie, Schlabberman, der Boss und ich.

»Woher habt ihr *die* denn?«, fragte Charlotte mit hochgezogenen Augenbrauen. Ich hatte nicht die geringste Ahnung, was ich darauf antworten sollte. Aber mir blieb sowieso keine Zeit, denn plötzlich ...



KRACK!

... bekam Thabos Ei einen Sprung. Wie hypnotisiert starrten wir alle auf die angeknackste Stelle. Ich rechnete fest damit, dass gleich ein goldener Dino oder so was schlüpfen würde, doch stattdessen gab es in Thabos Hand eine kleine grüne Explosion.

KAWUMM!

»Ahhhhh!«, schrie Thabo auf. Von Gold war auf seiner Handfläche nun nichts mehr zu sehen. Da klebte nur noch zäher grüner Schleim.

»Igiiiitt!« Charlotte verzog das Gesicht, als hätte jemand einen Popel an ihr Glitzer-Einhorn geschmiert. Ich wollte mein Ei eigentlich gerade fallen lassen, da ...

SPLASH!

... zerplatzten die restlichen drei wie auf Kommando. Ich spürte noch das Knacken der Eihülle, dann durchzuckte plötzlich ein glutheißer Blitz meinen Körper. Deswegen hatte Thabo also geschrien.

»W-was ...?« Schockiert starrte ich zuerst auf meine Hand, dann in die entsetzten Gesichter der anderen. Keiner sagte ein Wort. Nicht mal Einhornbarbie kriegte einen Ton raus.

»CHARLOTTE?« Das kam vom Nachbargrundstück.

Maria und ich warfen uns einen Blick zu. Ein besseres Stichwort würde es für uns nicht mehr geben. Na klar, es war fies, aber wir ließen Einhornbarbie und Schlabberman einfach stehen, rannten zu unseren Rädern und traten in die Pedale. Ich weiß, wir hatten nichts falsch gemacht, aber irgendwie fühlte es sich trotzdem so an und außerdem mussten wir DRINGEND Oma Klewer finden! Denn eines stand fest: Der eklige grüne Schleim war ganz bestimmt kein harmloser Wackelpudding gewesen ...

